

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

K Auflage 11,800.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,  
incl. Fringselohn 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Belegblätter 1 Ngr.  
Geschäft für Anzeigebekanntmachungen  
ohne Postgebühr 11 Thlr.  
mit Postgebühr 14 Thlr.  
Inserate  
4gepalten Bourgeoisätze 1 1/2 Ngr.  
Wörter Drucken  
Laut unserm Preisverzeichniß  
Anzeigen unter 1 Redactionsschild  
die Spalten 3 Ngr.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden.

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Beratung Redacteur Fr. Hüttner.  
Sprechstunde d. Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Von der für die nächstfolgende Nummer bestimmten  
Anzeige an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.

Adressen für Anzeigebekanntmachungen:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Karl Köhler, Hauptstr. 21, part.

No. 197.

Donnerstag den 16. Juli.

1874.

## Bekanntmachung.

Am 3. August d. J. ist ein Beneficium der Hofrath **Hölzel'schen Stiftung** im Betrage von 41 Thlr. 3 Ngr. 3 Pf. jährlich zu vergeben.

Perceptionsberechtigt ist zunächst eine verw. oder geb. Hölzel, welche allhier wohnt, in deren Ermangelung aber eine Leipziger arme Bürgers-, Handwerksmeisters hinterlassene Wittve, welche bereit Almosen genießt, und letztes allhier verzeht.

Bewerberinnen um dieses Beneficium haben sich unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bei uns schriftlich bis zum **18. Juli d. J.** anzumelden.

Leipzig, am 4. Juli 1874.

Der Rath der Stadt Leipzig,  
Dr. C. Stephani, G. Wechsler.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der für den Betrieb der städtischen **Gasanstalt** erforderlichen Bücher und Druckformulare soll auf die Jahre 1875 und 1876 an den Mindestfordernden, jedoch vorbehaltlich der Auswahl unter den Submittenten vergeben werden.

Verzeichnisse der Druckfachen bez. Proben derselben und Lieferungsbedingungen sind in der **Gasanstalt** in Empfang zu nehmen.

Offerten aber bis längstens **den 8. August d. J.** Abends 6 Uhr

versiegelt und mit der **Adresse der unterzeichneten Deputation** versehen bei der **Nuntiat** des Rathes abzugeben.

Nicht versiegelte oder unrichtig adressirte Offerten bleiben unberücksichtigt.

Leipzig, den 14. Juli 1874.

Des Rathes Deputation zur Gasanstalt.

## Der Mordanfall auf den Reichskanzler.

\* Leipzig, 15. Juli. Die neuesten Nachrichten, welche sich auf das schreckliche Rißfingering Attentat beziehen, stellen wir in folgendem zusammen. Der „Nat. Zig.“ schreibt man vom 13. aus dem Baderort: Fürst Bismarck hat auf dem jenseitigen Ufer der Saale in dem zu rechter Hand der über dieselbe führenden Brücke belegenen Hause des Dr. Druff Wohnung genommen. Der Brücke zunächst befindet sich eine Restauration von Braun, ein Garten, in dem zur Mittagstunde ein zahlreiches Publicum zu speisen pflegt; daran schließt sich ein Hotel garni, das denselben Besitzer gehört. Neben diesem liegt das Haus des Dr. Druff, dessen erste Etage Fürst Bismarck bewohnt. Auf der andern Seite des Druff'schen Hauses befindet sich gleichfalls ein Hotel garni (von Helmman), das zu Mittag von Gästen zahlreich besucht wird. So ist der Ort des Attentats um die Mittagstunde stark belebt, und da der Kanzler um diese Zeit sich zu Wagen nach der Saline zu begeben pflegt, findet sich jetzt regelmäßig sogar ein außerordentlich großes Publicum ein, um den berühmten, vielverehrten Mann zu sehen. So war auch heute ein zahlreiches Publicum versammelt, als Fürst Bismarck um 1 1/2 Uhr an der Südseite des Druff'schen Garten den königlichen Wagen bestieg, während ein Bedienter neben dem Kutscher auf dem Boden Platz nahm. Als die Equipage aus dem Gartenwege in die beschriebene Hauptstraße einbog, wollte, benutzte sich (wie wir der königlich bayerische Kutscher Schmidt, der Führer des Wagens, mittheilt) ein mit einem Rocke, wie ihn die katholischen Geistlichen zu tragen pflegen, bekleideter Mann vor dem Wagen her, so daß der Kutscher gezwungen war, langsam zu fahren und den Mann anzurufen, der sich erst nach mehrmaligem Zuruf bemerkte, aus dem Wege zu gehen. Während dieser Zeit war der Wagen bis an die oben erwähnte Braun'sche Restauration gelangt, und in diesem Augenblicke wurde aus nächster Nähe eine Pistole auf den Fürsten abgefeuert. Der Kutscher, fast hart vor Schrecken, hatte doch die Geistesgegenwart sich umzuwenden, er sieht den Fürsten ansehnlich unterleckt, will also weiter fahren und wendet sich den Pferden zu; da bemerkt er den Mörder, der, das Pistol fortwerfend, in der aus den Restaurationen und Häusern in Folge des Schusses herbeigeströmten Menschenmenge verschwinden wollte. Mit einem kräftigen Peitschenschlage fuhr der Kutscher dem Mörder nun über das Gesicht und gleichzeitig packte ein Bodegast (der Postkutschler Lederer aus Darmstadt) denselben bei der Kehle. Ansonst bot der Mörder alle Mittel auf, sich seiner Festnahme zu entziehen (die Hand des Lederer trägt verschiedene Wunden), die Menschenmenge hielt ihn fest, man packte ihn an allen Theilen des Körpers und fast hätte man ihn in Stücke gerissen, so groß war die Entrüstung über die verübte Frevelthat. Der Fürst selbst war Gottlob! ziemlich unversehrt geblieben, eine leichte Streifung an dem Knöchel des rechten Handgelenks war die einzige sichtbare Folge des Mordversuchs. Fürst Bismarck trat unter das erregte Publicum und suchte es zu beruhigen, indem er hinzufügte, „man solle den Menschen dem Gesetze überlassen.“ Nachdem man die Gewißheit erlangt hatte, daß ein gnädiges Geschick den Kanzler vor dem Schlimmsten bewahrt hatte und der Schrecken der Anwesenden sich gelegt, umringte Alles den Fürsten. Jeder wollte seine Theil-

nahme ausdrücken, eine unbeschreibliche Bewirrung trat ein, und allmählich gelang es, dem Fürsten eine Bahn zu brechen, auf die es ihm möglich wurde, seine Wohnung zu erreichen. Während dieser Zeit wurde der Mörder von einer Zahl von Bodegästen mehr fortgeschleppt als transportirt und nach dem Stadtgefängnis gebracht. Er gab an, ein Böttchergehilf Kullmann aus Magdeburg zu sein, und erwiderte auf alle weiteren Fragen nur, „er habe die That aus freiem Antriebe gethan.“ Er ist ein junger Mensch von 19 bis 20 Jahren vom rohesten Aussehen, der mir indessen doch zugleich den Eindruck eines verschmitzten Menschen und eines abgefeimten Verbrechers machte; nach einem Fanatiker sieht er nicht aus. In der Aufregung neigten deshalb auch Alle der Annahme zu, daß er zu dem Verbrechen gedrungen sein möchte; mit welchem Rechte, will ich nicht untersuchen; aber auffällig ist jedenfalls das Zusammenfallen der That mit der Anfangs erwähnten Persönlichkeit im Priesterrock. Trotz der durch den Vorfall natürlich hervorgerufenen starken geistigen Erregung konnte Fürst Bismarck, den rechten Arm in einer Binde tragend, sich bereits gegen 3 Uhr in das Landgericht begeben; er hatte gewünscht, den Verbrecher selbst zu sehen und zu sprechen. Der Inhalt dieser Unterredung, wie das bisherige Resultat der sofort eingeleiteten Untersuchung entzieht sich selbstverständlich vorerst der Oeffentlichkeit. Die an dem Mörder vorgenommene Durchsuchung seiner Person hat „angeblich“ einen Bettel von seinem Papier auffindend lassen, auf dem sich die mit eleganter Handschrift geschriebenen Worte „im Hause mit Ausschreit Dr. Druff jun.“ finden sollen. Durch die Strafen und vor dem Hause des Fürsten wagt, während ich dies schreibe, eine erregte Menschenmenge. Zu wiederholten Malen mußte sich der Fürst dem immer und immer wieder mit begehrten Unbetrübten nach ihm verlangenden Publicum zeigen. Alle stimmten in dem Wunsche überein, daß die Frevelthat auf das weitere Befinden des Fürsten keinen nachtheiligen Einfluß habe. Vom Südd. Corr.-Bureau erhält die Köln. Zig. folgende telegraphische Mittheilungen vom 14. Juli. Der **x. Kullmann** hat die Absicht, den Fürsten Bismarck zu ermorden, und angeblich mehrere Mitschuldige eingeschanden, beharrt aber dabei, auf die eingehenden Fragen der Untersuchung jede Antwort zu verweigern. Der gestern um 2 Uhr Nachmittags zur Abfahrt fertige Zug (das Attentat hatte um 1 1/2, nicht um 2 1/2 Uhr statt gefunden) wurde durchsucht, aber nichts gefunden, was Verdacht hätte erregen können; als derselbe aber in Schweinfurt eintraf, erfolgte die Verhaftung eines als Mitschuldigen verdächtigen Passagiers, eines Geistlichen. Fürst Bismarck soll den **x. Kullmann** im Gefängnis beehalten haben. (In Bezug auf die Angabe aus Riffingen, daß Kullmann Mitglied des katholischen Gesellenvereins von Salzweil sei, geht der Redaction von dem in Köln wohnenden Präses der katholischen Gesellenvereine, Herrn Schäffer, die Erklärung zu, daß nach Ausweis der denselben zu Gebote stehenden statistischen Listen in Salzweil ein katholischer Gesellenverein nicht besteht.) Der Special-Correspondent der „Köln. Zig.“ meldet denselben: Der in Schweinfurt Verhaftete und der intellectuellen Urheber des Nordattentats Beschuldete ist der Priester **Hantaler** aus Balthsee bei Ruffien. Derselbe wurde in Riffingen von sechs Zeugen als Derjenige recognoscirt, der, kurz bevor der Schuß fiel, vor dem Wagen des Fürsten grüßend vorübergegangen und dadurch Veranlassung geworden war, daß der Wagen ein Weilschen halten mußte. Als der

Kutscher den Schuß abseuern sah, schlug er den Schurken, der in unmittelbarer Nähe stand, mit der Peitsche über den Kopf, worauf die Umstehenden herbeistürzten. Aus Magdeburg berichtet die „Magdeburger Zeitung“ unter dem 14. Juli: Auf eine gestern Abend hier anlangende offizielle Depesche hin begaben sich der Polizeipräsident und der Staatsanwalt sofort nach der Neustadt, um in dem elterlichen Hause des Kullmann eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. So weit uns bekannt, ist dieselbe ohne Erfolg geblieben. Der Vater des unglücklichen jungen Menschen, ein schon bejahrter Mann, erklärte, er wisse gar nicht, daß sein Sohn in Riffingen sei, habe vielmehr geglaubt, daß er sich in Hamburg befinde. Aus Neustadt - Magdeburg gehen der Magdeburger Zeitung über das frühere Leben des Attentäters Kullmann folgende Notizen zu: Derselbe ist in der Neustadt geboren, 20-21 Jahre alt und der Sohn eines in den Restaurationen in Magdeburg sehr bekannten Handelsmanns, der Spidaale verkauft. Seine Mutter befindet sich schon ungefähr ein Jahr in Halle wegen unheilbarer Geisteskrankheit. Sie wurde an dem Tage wahnsinnig, wo ihr zweiter Sohn eine Stelle antrat, die ihrer Meinung nach das Glück der Familie begründete. Beide Eltern sind aus dem Fidesfelde und natürlich streng katholisch. Der älteste Sohn, Eduard, der hier nur in Betracht kommt, hat 4 Jahre bei einem hiesigen Reichs das Böttcherhandwerk erlernt, ist dann ein Jahr in der Fremde gewesen, um bei seiner Rückkehr in Gesellschaft Gleichgesinnter seinen früheren Lehrmeister auf der Straße mit Messerschnitten zu tractiren, wofür ihn 1/2 Jahr Gefängnis traf, nach Abbüßung welcher Strafe er sich kurz vor Pfingsten d. J. wieder in die Fremde begab, und seinen Vater bis heute ohne Nachricht von sich gelassen hat. Amtsrath Diege aus Barby, welcher ganz kurz nach dem Attentat den Fürsten Bismarck auf dessen Zimmer begleitete, hat einem Bekannten folgendes mitgetheilt: Der Fürst war sichtlich erregt und tiefgegriffen und sogte beim Eintritt in das Zimmer: „Auch hier, wo ich Heilung zu finden hoffte, bin ich solchen Angriffen ausgegesetzt!“ Aus Anlaß des Attentats gegen den Kanzler des Deutschen Reichs geht der „Speen. Zig.“ folgende Mittheilung von gebrüder Hand zu: „Es sind jetzt mehr als zwei Jahre, daß eines Abends in einer der parlamentarischen Seiröen, welche damals Fürst Bismarck gab, die Rede auf die Gefahr kam, in welcher Fürst Bismarck während des französischen Krieges geknebelt habe, in welchem die jurchbare Aufregung, welche ganz Frankreich beherrschte, und die jeder Gefahr tropholende Art, wie sich der Fürst, unter Beiseite- setzung aller Vorsichtsmaßregeln, überall exponirte, die Möglichkeit eines mangelnden Ueberfalls von feindlicher Seite nicht ausschloß. Der Fürst äußerte darauf, sein Leben stehe in Gottes Hand und er sei stets bereit, dasselbe der Sache Deutschlands zu opfern. Uebrigens, fügte er hinzu, gebe es Mordmörder leider auch im Frieden so gut wie im Kriege. Als darauf eine sehr ernste Stimmung in der Gruppe entstand, welche den Fürsten umstand und mit welcher er die Unterhaltung führte, fügte der Reichskanzler überdies hinzu: „Es wäre vielleicht gar keine üble Einrichtung, wenn man, wie für das Bild, auch für exponirte Minister eine Schonzeit einführt, während deren nicht auf sie geschossen werden dürfte, dann wüßte man doch,

woran man wäre.“ Diese Aeußerungen erregten große Aufmerksamkeit. Alle waren der Meinung, es handle sich um eine sehr ernsthafte Sache. Der Humor des Kanzlers vermochte Niemanden zu täuschen. Einige meinten, der Kanzler sehe zu schwarz; kurz vorher hatte die Geschichte eines gewissen Westerstede gespielt, welchem man die Absicht eines Attentats auf den Fürsten zur Last legte; die klerikalen Blätter hatten sich damals sehr über dieses „Attentat“ moquirt, welches sie für „eine Erfindung Stieber's“ ausgaben. Andere aber waren der Ansicht, daß allerdings das Leben Bismarck's, bei fortgesetzter Appellation an den religiösen Fanatismus, bedroht sei. Ich erneuere die Erinnerung an jene Unterredung, welche manchem Reichstagsabgeordneten noch lebhaft in Erinnerung sein wird, indem ich mit Schmerz und Beschämung constatire, daß ein Deutscher sich mit einem so infamen Verbrecher, zu welchem sich selbst ein Franzose während des für sein Vaterland so unglücklichen Krieges nicht hergab, befrecht hat.“ Die „Nordd. Allg. Zit.“ spricht sich über das Attentat in ganz entschiedenen Worten aus. Sie sagt: „Diejenigen, welche die That geplant, für deren Ausführung der Verbrecher nur das halb willenslose Werkzeug war, werden sich rühmen dürfen, dem deutschen Namen einen Schandstich angebracht zu haben, der selbst vor der gewaltigen Größe unserer neueren Geschichte nicht verschwindet. Für diese Urheber des Verbrechens war es gleichgültig, daß Fürst Bismarck seine Gesundheit im Dienste seines Kaisers und seines Volkes hingepflegt; daß er um nur die nothdürftigste Stärkung wiedergewinnen in einem Baderorte weilte, einem in den Augen jedes civilisirten Menschen geheiligten Aufenthalt. Für die intellectuellen Urheber des Attentats war der Zeitpunkt gekommen, die düsteren Prophezeiungen zu erfüllen, die seit Wochen und Monaten unheilverkündend durch die Spalten der ultramontanen Wälder gingen, welche letztere schon seit dem März d. J. nicht mehr wurden, daran zu erinnern, daß Fürst Bismarck „ein sterblicher Mensch sei“, daß „Gottes Röhlen langsam aber trefflich klein mahlen“, daß „ein Jeder sich bescheiden müsse, früher oder später zu einem von höherer Hand vorgezeichneten Zeitpunkte seiner Macht und Wirksamkeit wie den andern Gütern dieser Welt zu entsagen“. Und gestern Abend noch nahm die „Germania“ für die ultramontane Partei, das „Recht und die Pflicht“ in Anspruch, auf die „Eventualität“ des Eintritts der conservativen Reaction und der Herrschaft ihrer (der ultramontanen) Partei in Preußen und Deutschland sich vorzubereiten, „damit die Staatsleitung nicht in Verlegenheit sei, im günstigen Moment auf conservativer Seite eine regierungsfähige Partei zu finden.“ Wir können dem Richterpruch nicht vorgreifen, können auch nicht wissen, was seit Monaten in den katholischen Vereinen und Conventikeln, deren Mitglied der Verbrecher ist, vielleicht geredet und geplant wurde, um den Eintritt des „günstigen Moments“ zu beschleunigen. Aber dieser letztere Umstand, zusammengelassen mit den bereits constatirten Thatfachen, mit den düstern Todesdrohungen und den leidenschaftlichen Heftigkeiten der ultramontanen Presse und mit anderen bekannt gewordenen Dingen, berechtigt wohl zu dem Ausspruch, daß die Hände, welche Kavallac und Gerard, die Mörder Heinrich des Bierren und Wilhelm von Oranien, wuschten, auch dem Verbrecher Kullmann die tödtliche Waffe geladen haben.“

## Bekanntmachung.

An der **höheren Bürgerschule für Knaben** hieselbst soll am **1. October d. J.** ein provisorischer Lehrer für den Unterricht in **Deutsch, Geschichte und Geographie** mit dem Jahresgehalt von 550 Thlr. angestellt werden.

Academisch gebildete Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Zeugnissen und einem kurzen Lebenslauf baldigst und spätestens bis zum

**1. September a. c.**

bei uns einreichen.  
Leipzig, den 14. Juli 1874.

Der Rath der Stadt Leipzig,  
Dr. Koch, Wisch, Ref.

## Bekanntmachung.

Bei der mit dem 1. October a. c. zu eröffnenden akademischen Lesehalle macht sich die Anstellung eines Inspectors für dieses Institut nöthig; dessen function wird in der Hauptkategorie darin bestehen, in den Räumen der Lesehalle während der Zeit ihrer Benutzung von 10 Uhr früh bis 9 Uhr Abends mit einer anderthalbstündigen Mittagspause Aufsicht über Einhaltung der statutarisch vorgeschriebenen Ordnung zu führen, über die eingehenden und abzuliefernden Zeitschriften Tageblätter resp. Pflten zu halten, die Mitglieder-Cassenbeiträge zu vereinnahmen und über diese Einnahmen, ingleichen über die laufenden Tagesausgaben Rechnung zu führen. Als Jahresgehalt für diese neuzubegründende Stelle sind 500 Thlr. bestimmt. Diejenigen, welche sich um gedachte Stellung zu bewerben beabsichtigen, wollen ihre diesfälligen Bewerbungsschriften unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse über Fähigkeiten und bisherige Führung bis zum 1. August d. J. in der Universitäts-Canzlei persönlich abgeben. Erwünscht ist es, daß die Bewerber das 30. Lebensjahr erreicht haben.

Leipzig, den 11. Juli 1874.

Der provisorische Vorstand,  
Prof. Dr. Oberbed.